Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 39 (1964)

Heft: 5

Artikel: Basel und die Baugenossenschaften

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-103530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basel und die Baugenossenschaften

Basel ist die Stadt der Genossenschaften. In Basel wurde der erste Konsumverein der Schweiz nach dem Vorbild der Redlichen Pioniere von Rochedale gegründet. Basel ist Sitz des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, der mächtigsten Konsumentenorganisation unseres Landes, ist Sitz der Genossenschaftlichen Zentralbank, dieser wohlwollenden Förderin des genossenschaftlichen Wohnungsbaues, Sitz der Coop-Lebensversicherungs-Genossenschaft usw.

Daß in einem solchen Klima auch Bau- und Wohngenossenschaften gedeihen, liegt auf der Hand. Um die Jahrhundertwende wurde als erste die Basler Wohngenossenschaft gegründet, die ursprünglich nicht selber baute, sondern Häuser aufkaufte, um sie der Spekulation zu entziehen. In späteren Jahren ging sie ebenfalls zum Bau von Wohnungen, zur eigentlichen Wohnungsproduktion über und ist heute eine der größten Wohngenossenschaften in Basel. Apropos Größe: Größe ist ein relativer Begriff. Verglichen mit den großen Baugenossenschaften in Zürich und anderswo weisen die Basler Genossenschaften eher eine mittlere Größe auf, maximal 400 Wohnungen, so daß sie zumeist nebenamtlich verwaltet werden können, das heißt daß die Verwaltungskosten nicht hoch sind.

Kurz nach der Basler Wohngenossenschaft entstand auch die Eisenbahner-Baugenossenschaft, die sich ebenfalls zu einem stattlichen Baum im Forste der Basler Wohngenossenschaften entwickelt hat.

Im Jahre 1925, nach dem Ersten Weltkrieg, erfolgte die Gründung des Bundes der Basler Wohngenossenschaften, indem die neugegründeten Genossenschaften sich mit dem bereits bestehenden Verein für Wohnungswesen verschmolzen. Dieser Verein hatte von Anfang an die Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues auf seine Fahne geschrieben. Durch die Gründung des «Bundes» erfolgte eine Akzentverlagerung; das Wort gemeinnützig, das viel von seinem ursprünglichen Sinne verloren hatte, wurde durch das Wort Selbsthilfe ersetzt.

Starke Impulse in diesem Sinne gingen in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, die durch Wohnungsknappheit – nicht Wohnungsnot im heutigen katastrophalen Sinne – gekennzeichnet waren, vom Basler Mieterverein aus, der im Jahre 1925 die Mieterbaugenossenschaft gründete und bei der Gründung einer Reihe weiterer Genossenschaften aktiv mitwirkte.

An der Wiege dieser Genossenschaften standen die Mieter selbst, in engster Zusammenarbeit mit dem ACV beider Basel, den Gewerkschaften und Angestelltenvereinen. So wurden die ersten Wohnblöcke der Mieterbaugenossenschaft ohne jegliche staatliche Subventionen oder andere staatliche Hilfe – wie zum Beispiel in späteren Jahren durch Garantierung der zweiten Hypothek – erstellt. Fare da se – aus eigener Kraft . . .

Wir stellen dies nicht etwa fest, um irgendwie die Behörden zu kritisieren; man darf ruhig sagen: die Basler Behörden waren den Baugenossenschaften gegenüber immer wohlwollend eingestellt und förderten den genossenschaftlichen Wohnungsbau, wo sie konnten; sei es, daß sie Bauland zu günstigen Konditionen zur Verfügung stellten, sei es durch Sub-

Die Stadt flutet aufs Land . . .

Moderne Wohnbauten am Basler Stadtrand

ventionen oder durch Garantierung nachstelliger Hypotheken und Übernahme von Anteilscheinen. Ich weiß, man hat in letzter Zeit schwere Kritik an unserer Regierung geübt, weil sie den Genossenschaften nur wenig Land geben konnte, aber – ein Schelm gibt mehr, als er hat! Die Lage ist bitter und beinahe ausweglos: Basel ist eine Stadt ohne Raum, eine Polis, ein Stadt-Staat im griechischen Sinn, eine Stadt, die praktisch kein Bauterrain mit Ausnahme einiger Flächen zwischen Basel und Riehen und etwa um Riehen und Bettingen herum mehr aufzuweisen hat. Wohl gibt es da und dort noch Möglichkeiten, aber zu Preisen, welche die Wohnungen so teuer werden lassen, daß sie für Arbeitnehmer nur in Notfällen – bei drohender Obdachlosigkeit! – in Frage kommen.

Dieser Lage sieht sich unser Bund der Basler Wohngenossenschaften gegenüber, dieser Bund, der heute in Basel und den benachbarten Vororten 86 einzelne Genossenschaften umfaßt und mit den Wohnungen des ACV zusammen rund 8500 Wohnungen aufweist. Die Basler bringen also einen ansehnlichen Harst in die schweizerische Wohngenossenschaftsbewegung. Es war seinerzeit selbstverständlich, daß die Basler an der Gründung des schweizerischen Verbandes tatkräftig mitgewirkt haben, desgleichen an der Schaffung unseres Verbandsorgans «das Wohnen». Die Initiative für die Gründung einer schweizerischen Bürgschaftsgenossenschaft für die Genossenschaften ging ebenfalls von Basel aus. Es war unser unvergeßlicher Fritz Nußbaumer, welcher 30 Jahre als Sekretär des Basler Bundes geamtet hatte, der jahrelang und unverdrossen für die Schaffung dieses wertvollen Instrumentes des genossenschaftlichen Wohnungsbaues kämpfte und nach erfolgter Gründung auch der erste Präsident der Bürgschaftsgenossenschaft wurde.

Warum wir dies alles erwähnen: Wir möchten, daß die Delegierten der Genossenschaften aus den verschiedenen Teilen der Schweiz wissen, daß sie in Basel eine ausgezeichnete Atmosphäre für genossenschaftliche Ideen und praktische Arbeit finden. Sie dürfen auch wissen, daß wir große Sorgen haben, vor allem punkto Wohnungsmarkt; wir haben oben dargelegt, wie knapp der Lebensraum in der alten Stadt am Rhein geworden ist.

In nächster Zeit dürften unsere Behörden die Frage prüfen, ob nicht weiterer Boden für genossenschaftliche Wohnbauten zur Verfügung gestellt werden könnte, sei es auf der Batterie, dem Areal der Anstalt Klosterfiechten, welche verlegt wird, sei es auf dem alten Schlachthofareal, sei es dann, wenn die alte Kaserne endlich einmal abgerissen und außerhalb des Kantons verlegt wird. Es gibt also noch einige Möglichkeiten innerhalb der Kantonsgrenzen, wenn auch sehr beschränkte. Die Augen der am Wohnungsbau Interessierten richten sich deshalb über die Grenzen hinaus. Dieser Tage erklärte Regierungsrat Dr. E. Wyß, der Vorsteher des Departementes des Innern, dessen zentraler Sorgenkomplex just die Wohnungsfrage ist, im Großen Rat:

«Da sich das Bauland in den Stadtgebieten erschöpft, muß sich die Wohnungsproduktion in zunehmend stärkerem Maße in den äußeren Vorortsring der Städte und in die stadtnahen Landgemeinden verlagern. In diesen Ortschaften dürfte denn auch die erwartete Entspannung des Wohnungsmarktes zusehends sichtbar werden.»

Schön gesagt, aber die Staatsangestellten, denen man verbietet, auf dem Lande zu wohnen . . .?

Man spricht in Basel auch viel von der «regio basiliensis», das heißt dem eigentlichen Basel und seinem Einzugsgebiet, das sich naturgemäß auch über die Schweizer Grenzen hinaus erstreckt.

Vielleicht kommt der Tag, wo Europa-Paneuropa zur Tatsache wird – was sicher mindestens ein Jahr vor der Wiedervereinigung der beiden seit 1833 getrennten Basel möglich sein dürfte – und dann hätte das so eng umgrenzte Basel an der Dreiländerecke wieder etwas Luft und Raum, eventuell sogar Bauland für unsere Wohngenossenschaften! *Kg.*

Prächtige Erfolge der Selbsthilfe

Basler Höhepunkte

In allem und jedem lassen sich Konsumgenossenschaften und Baugenossenschaften nicht miteinander vergleichen. Aber sie haben sehr viel gemeinsam. Sie sind einig in den Zielen, den Überzeugungen, in mancher Stellungnahme zu wichtigen Fragen der Öffentlichkeit.

In einem entscheidenden Punkte scheinen die Konsumgenossenschaften die Zeichen der Zeit besser erkannt zu haben als die Baugenossenschaften – im Willen zum Zusammenschluß, in der Vereinigung ihrer wirtschaftlichen Kräfte, in der Konzentration ihrer Kapitalien.

Es ist nicht einzusehen, daß nicht auch die Baugenossenschaften noch unendlich viel mehr, als sie es bis anhin schon getan haben, einander die Hände zu einer Vereinigung ihrer Mittel, ihrer Initiative, ihrer Pläne und Absichten reichen.

Wenn die Baugenossenschaften in den letzten Jahren nicht die Fortschritte gemacht haben, die sie sich wünschten und die von ihnen erwartet wurden, so spielten dabei zweifellos sehr viele bekannte widrige Umstände mit, an denen sie unschuldig waren und sind; anderseits ließen sie sich viele Gelegenheiten entgehen, die zu Erfolgen geführt hätten, wenn es gelungen wäre, zwischen ihnen

festere Fäden der Verantwortung gegenüber der gemeinsamen Aufgabe

zu ziehen. Es existieren heute viele Baugenossenschaften aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, deren solide, sparsame

1

Geschäftsführung sie wirtschaftlich und finanziell derart festigte, daß sie in einer geschlosseneren Zusammenfassung heute eine sehr bedeutende Bürgschaft für weitere wesentliche Fortschritte darstellen könnten.
Auch die Konsumgenossenschaften haben – unter oft wahrhaft mißlichen Verhältnissen, bei härtesten Konkurrenzkämpfen – Jahr um Jahr auch an die Zukunft, an die Entwicklung über den lokalen und regionalen Kreis hinaus gedacht. So entstanden die Reserven, die gemeinsamen Unternehmen, das Wachstum in die Breite und Tiefe. Sie haben nicht einzig die momentanen Vorteile ihrer jeweiligen Mitglieder erstrebt, sondern in ihren Plänen und Aktionen, im Ausbau ihrer Organisation und Finanzen auch die große Zahl derjenigen visiert, die noch außerhalb stehen. Sie behielten das Ganze im Auge.
Dank der gleichen Zähigkeit und Weitsicht hat es eine schöne Reihe von Baugenossenschaften für ihren eigenen Bereich ebenso weit gebracht. Doch die gemeinsame Finanzpolitik im schweizerischen oder auch nur städtischen Rahmen, die Methoden der Rationalisierung der baugenossenschaftlichen Arbeit, des Zusammenschlusses zum gemeinsamen Einkauf usw. müssen erst noch gefunden werden. Der

Ruf nach neuen Methoden und neuen Kontakten

darf nicht überhört werden. Er hat seine tiefe Berechtigung. Der Zeitpunkt ist da, daß viele Baugenossenschaften aus ihrer Isolierung heraustreten.
Wir wollen dabei auch der konsequenten Unterstützung gedenken, die die Sache der Baugenossenschaften immer wieder bei den Konsumgenossenschaften gefunden hat. Die bedeutenden Mittel, die die Genossenschaftliche Zentralbank zahlreichen Baugenossenschaften in Form von Hypotheken bereitgestellt hat, haben mitgeholfen, für Tausende von Familien die Wohnungsfrage zu lösen. Zu nennen ist im gleichen Zusammenhang die tatkräftige Sympathie der Coop-Leben, der genossenschaftlichen Lebensversicherungsgesellschaft, von der nicht wenige Franken in Zement umgegossen wurden und so den baugenossenschaftlichen Weg gingen.
Direkt entscheidend für die Existenz mancher Genossenschaft wurde der Allgemeine Consumverein beider Basel. Die Baugenossenschaften haben das Glück, in der Direktion dieser größten Schweizer Konsumgenossenschaft immer wieder Persönlichkeiten zu haben, die tatkräftig zugreifen und bedeutende Summen flüssig machen und erhalten, um die Arbeit der Baugenossenschaften zu ermöglichen. Denken wir da ganz besonders an Emil Angst, der seinerzeit in einem ganz kritischen Augenblick kaum übersteigbare Finanzlücken schließen half und so den Start zur Gründung einer Reihe von Genossenschaften gab. Heute ist es besonders Präsident

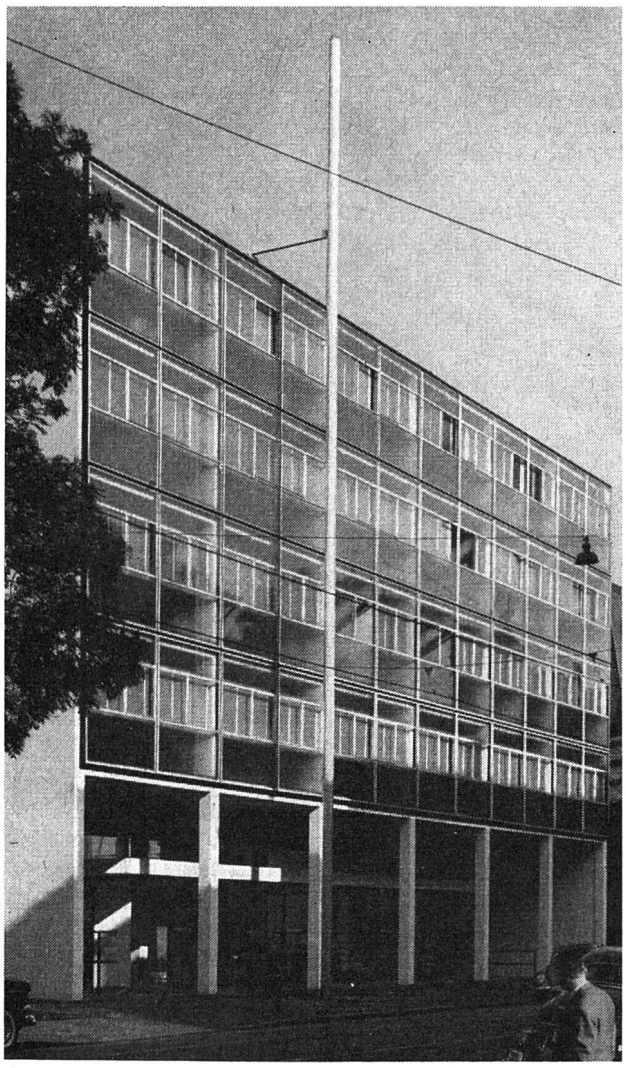
2

Emil Matter, der auch durch Übernahme verschiedener Funktionen im Kreise der Baugenossenschaften aktiv, helfend die so glückliche Verbindung fördert.
Nicht minder beweist auf verschiedene Weise der VSK, daß ihm das Fortschreiten der baugenossenschaftlichen Idee ein warmes Anliegen ist.
Und so treffen denn die Delegierten des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen in Basel auf Schritt und Tritt Freunde. Wenn sie erst nächstes Jahr in die Rheinstadt gekommen wären, wäre ihr Besuch mit

zwei bedeutsamen konsumgenossenschaftlichen Ereignissen

zusammengefallen, dem Jubiläum des 75jährigen Bestehens des VSK und dem Jubiläum des 100jährigen Bestehens des ACV beider Basel.
75 Jahre – 100 Jahre – zwei Wahrzeichen einer erfolgreichen Entwicklung. Die schweizerische Zentralorganisation wies für das vergangene Jahr einen Engrosumsatz von 1,06 Milliarden

3



4

auf. Der ACV beider Basel brachte es auf einen Detailumsatz von 235 Millionen. Diese gewaltigen Zahlen entsprechen dem äußeren Bild der Betriebe, der Läden, der Gebäude, die sich kühn der Zeit öffnen.

Die Bilder, die wir auf diesen Seiten wiedergeben, sind nicht zuletzt auch der Ausdruck des Fortschrittes, einer unaufhörlichen Entwicklung, die mit aller Entschiedenheit ein Ja für die heutige Zeit bereit hat. Sie sind nicht zuletzt Zeichen einer architektonischen Gesinnung, die sich nicht im Zweckhaften erschöpft, sondern sich auch der sachlich strengen, wohldurchdachten, harmonischen Form verpflichtet weiß. Alle diese Schöpfungen sind ebenso getragen von einer städtebaulichen Verantwortung, die sich willig einfügt in ein Ganzes und doch Beispiel einer starken, Neues wagenden Eigenständigkeit sein darf.

Die in der Regel strenge Linienführung wird immer wieder gemildert durch wohlgesetzte reizvolle Details, die mithelfen, in der Gesamtlösung eine geistvolle, ansprechende Atmosphäre zu schaffen. Sie macht die Gegenwart von Menschen spürbar, die an ihrer Stelle ihr möglichstes tun, damit es allen, die in diesen Gebäuden ein- und ausgehen, wohl ist.

Daß es den Menschen wohl ist, das ist die Aufgabe allen genossenschaftlichen Tuns. Wohngenossenschaftliches Wirken ist ebenso weit gefaßt wie konsumgenossenschaftliches. Die schweizerische Konsumentenschaft kann sich nichts Besseres wünschen als daß beide – Zweige der gleichen Bewegung – tatkräftig beieinander bleiben. Die kommenden Jahre verlangen in besonderer Weise von den Baugenossenschaften einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der Wohnungsfrage – die in unserem sonst so beglückten Land vielerorts von einer gerechten, sozialen, gesunden Lösung noch so weit entfernt ist. Zu erstreben ist besonders auch die Gründung neuer Wohngenossenschaften zu Stadt und zu Land. Die Mieterschaft gibt sich über diese vorteilhaften Möglichkeiten vielfach noch zuwenig Rechenschaft.

Aufgabe über Aufgabe – ein weites Feld für neue baugenossenschaftliche Initiative. *Walter Ruf*

Unsere Bilder

1 Selbstbedienungsladen des ACV beider Basel in einem neuen, einheitlich, städteplanerisch glücklich gestalteten Quartier.

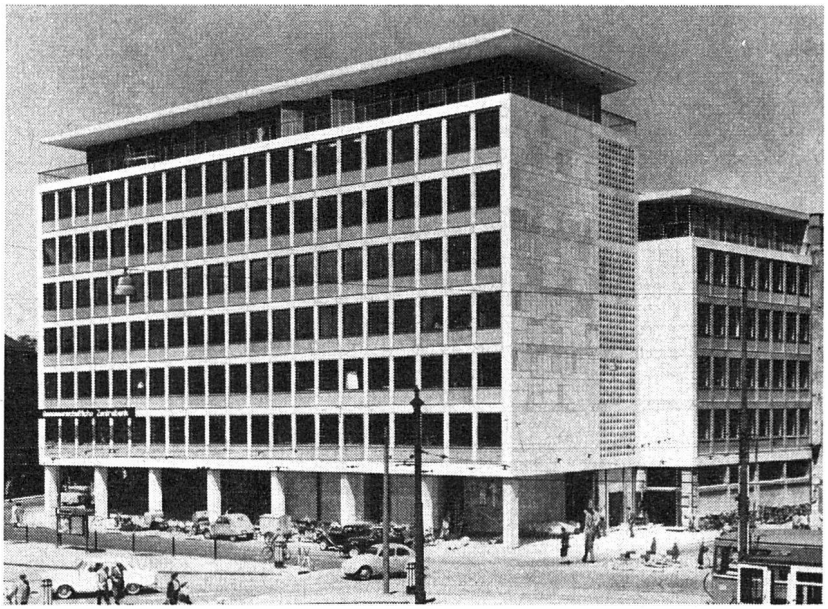
2 Das neue Modehaus des ACV «Pfauen» in der Freien Straße.

3 Der Buchdruckerei VSK begegnen wir kurz vor der Einfahrt in den Basler Bahnhof.

4 Sehr modern präsentiert sich auch die Möbelgenossenschaft mit ihrem reichhaltigen Angebot, das ebenfalls den Stempel der neuen Zeit trägt.

5 Die Genossenschaftliche Zentralbank auf dem Aeschenplatz. In diesem Gebäude sind zudem noch einige Abteilungen des VSK untergebracht.

5



Die Kunst, Basler zu sein

Die Berner, die Zürcher und die sonstigen Schweizer werden lebhaft nicken und finden, es müsse wirklich eine Kunst sein, als Basler sein Leben zu fristen. So ganz jenseits des Juras, so fern dem Rütli und dem Bundeshaus und erst noch an einem Strom zu wohnen, der zwar am größten, gleichzeitig aber auch am dreckigsten von allen helvetischen Gewässern ist.

Und dann die Sprache! Nichts von der kehligen Robustheit des zürcherischen Idioms oder von der behäbigen Langsamkeit des Berner Dialekts, sondern so ein Mischmasch, der penetrant nach Elsaß riecht und der – besonders wenn er von den ganz Vornehmen gesprochen wird – so fremd klingt, als seien die Basler erst als letzte in den Bund der Eidgenossen aufgenommen worden.

Wir Basler tun uns tatsächlich sehr oft selber leid. Sehen Sie, es ist ja wirklich bitter, Jahr für Jahr die höchste Wehrsteuerquote ans böse Finanzdepartement in Bern zu schicken und dafür von diesem Finanzdepartement dann, wenn es ein liebes ist, am wenigsten Bundessubvention zu bekommen. Oder in der Landwirtschaftspolitik nicht mithändeln zu können, weil wir fast keine Bauern mehr haben, sondern immer nur die teuren Preise bezahlen müssen.

Ein böses Maul hat einmal behauptet, das baslerische Intelligenzniveau sei besonders hoch, weil im Hoheitsgebiet des schwarzen Baselstabes die Zahl der Kühe, Kälber und Esel praktisch auf Null gesunken ist; damit hätte dann die Sache mit dem Fehlen der Landwirtschaft auch wieder ihr Gutes gehabt. Aber es handelt sich bei dieser Begründung natürlich um eine böswillige Übertreibung. Immerhin haben es uns die statistischen Absonderlichkeiten und die abseitige Lage erlaubt, mit nachsichtiger Duldung der übrigen Schweizer ein wenig anders zu sein als die Eidgenossen jenseits des Juras, und wir machen davon auch recht gerne Gebrauch. Wo sonst gibt es eine Stadt von der Größe Basels, die keine eigene Gemeindeverwaltung hat? Wir werden nämlich direkt vom Kanton betreut, und so kommt es, daß sich der hohe baselstädtische Regierungsrat – beispielsweise – mit der weltbewegenden Frage zu befassen hat, ob der große Verkehrsknotenpunkt in der Nähe des Zoologischen Gartens Heuwage oder Heuwaage heißen muß. Und es gibt Großräte – was den Kantonsräten in einigen anderen Kantonen entspricht –, die sich geradezu darauf spezialisiert haben, die Regierung mit Kleinen Anfragen für die Errichtung von Ruhebänken, Tramhäuslein und Pissoirs zu bombardieren . . .

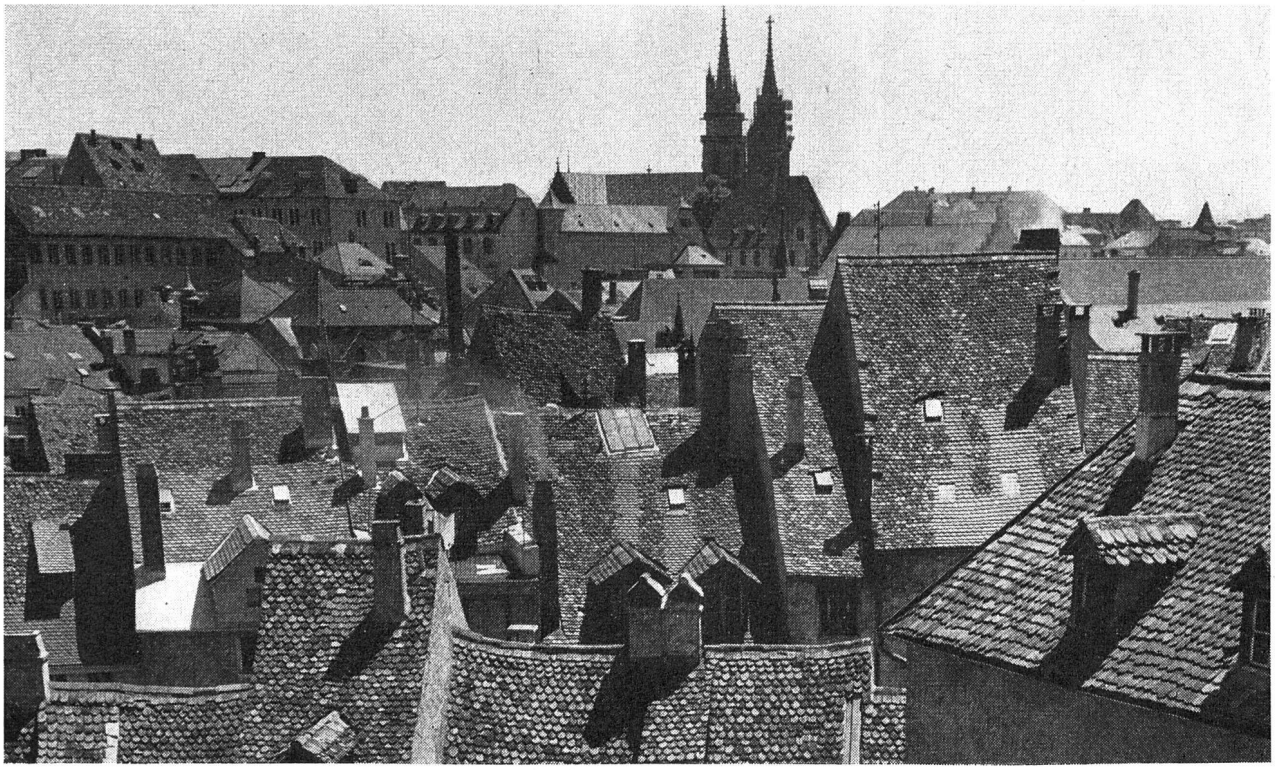
Apropos nachsichtige Duldung: Wenn etwa die Zürcher oder die Genfer während dreier Tage im Jahr einfach den Laden herunter lassen und sich jeden Besuch von auswärts vom Halse schaffen würden, nähme man ihnen das herzhaft übel; die Basler dürfen das. Nur ganz eigensinnige Mittellandschweizer nehmen dann den Weg in die Rheinstadt unter die Füße. Während der drei Fasnachtstage kehren wir, so gastfreundlich wir sonst auch sind, die an heftigen Kopfschmerzen leidende ältere Dame heraus, die nur die nächsten Angehörigen sehen will. Wenn dieses Simulieren wirklich gelingt, sind wir glücklich und genießen Larvenlack, Trommeln, Pfeifen, Witz und Ironie. Am Morgen des vierten Tages leiden allerdings einige von uns ganz real an heftigen Kopfschmerzen . . .

Ganz anders sieht es während elf Tagen im April aus. Da sind die Tore offen, die Trämli überfüllt, die Beizen teuer und wir selber in der Minderheit. Es geht uns an der Mustermesse wie einem Warenhausdirektor am ersten Tag des Ausverkaufs: Wir machen die Türe auf und flüchten rasch, rasch in die Hausgänge, damit wir von der großen Flut nicht weggeschwemmt werden. Und sollten Sie während dieser anderthalb Wochen einmal einen Basler doch noch in einem Nachtlokal beim Beaugapfeln von halbblutten Pariserinnen (aus Mülhausen und Freiburg) treffen, so ist er gewiß nur dort, um gegenüber dem auswärtigen Geschäftsfreund nicht unhöflich zu sein. Die Behauptung, er ginge auch noch zum eigenen Vergnügen hin, wäre eine glatte Verleumdung . . .

Wenn Sie am letzten Wochenende des Wonnemonats Mai nach Basel kommen, herrscht hier der große Friede, der uns kürzlich als «Niedergang» angekreidet worden ist. Seien Sie uns darum herzlich willkommen! Aber überlegen Sie sich doch bitte einmal, ob man aus dem «K» im Titel nicht vielleicht auch ein «G» machen könnte?

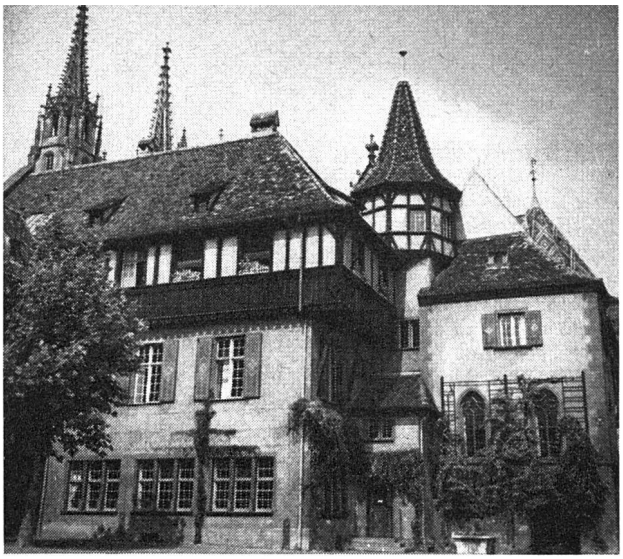
Ist es nicht eine Gunst, Basler zu sein . . .?

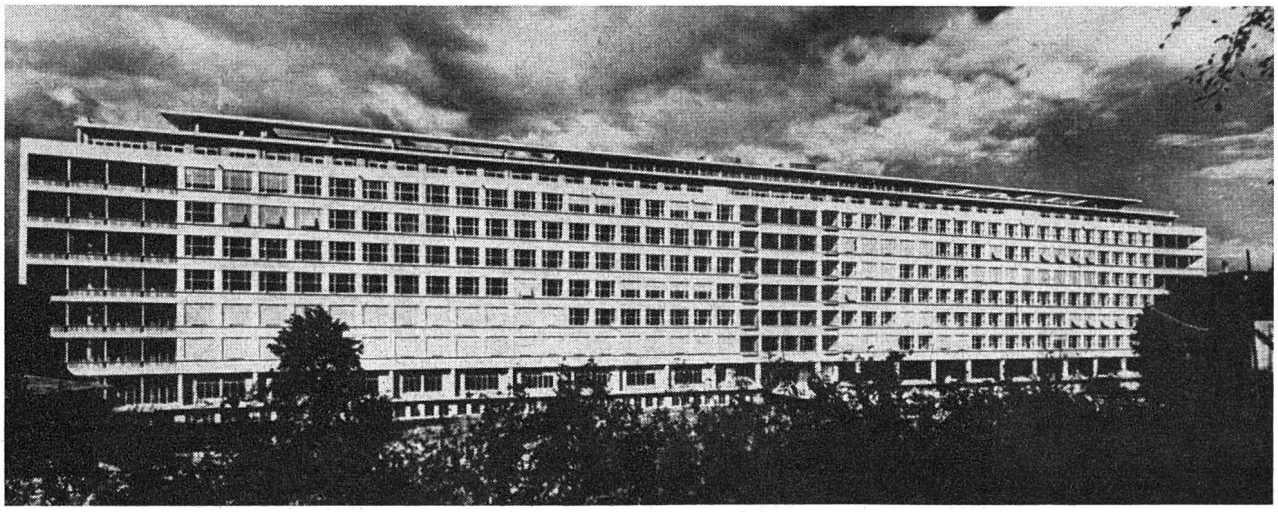
Migger Rhyschnoogg



Altes und neues Basel

1 Modernes Geschäftshaus (Photo Ernst Bähler)
2 Basler Bürgerspital (Photo Verkehrsverein)
3 Ausschnitt aus der Basler Altstadt (Photo Jürgen Zimmermann)
4 Rathaus am Marktplatz (Photo Vollmer)



1 3

2 4